

Verbundkatalog Kalliope

Ihr Weg. Erzählung

Pego, Marie

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

J h r W e g .

Erzählung
von

M a r i e P e g o .

Frau Isa stand an der Logenbrüstung und hielt die Hände hoch über dem Herzen in einander gelegt. Nie vermochte sie auf die geräuschvolle Art der Andern Beifall zu spenden, wenn von der Bühne her eine Gabe der Kunst sie beschenkt hatte. - So stand sie auch heute gerade und still in dem Lärm der klatschenden Hände und blickte auf das Heben und Senken des bunten Vorhangs, bis die eiserne Unerbittlichkeit herabgerasselt kam und den Ausblick vernauerte. Da wandte sie sich abschiednehmend und schritt gelassenen Ganges den Räumen der Kleiderablage zu. - Unbeirrt durch das überhastete Geschiebe um sie her, wartete sie ohne Eile, bis die Reihe an sie gekommen, warf Spitzentuch und Mantel über und verliess das Theater-.

Gekommen war sie, um in D'Alberts "Tiefland" den neuen Sebastiano zu hören, welchen der Beginn der Spielzeit gebracht, und gesehen hatte sie statt dessen nur Pedro, ihren Mann, hatte gesehen mit staunend geweiteten Augen, während der goldene, vertraute Strom seiner unbekümmerten, mühelos herrlichen Stimme über sie hingerieselte war wie ein wohltuendes Bad. War es denn in Wahrheit Edwin Moll, ihr Mann gewesen, der so schnell selbstzufrieden und satt Gewordene, für den es lange schon genügte, der vergötterte Tenor zu sein, der mit seiner Stimme alles besiegte, sich untertan machte, auch ohne Aufwand und Zugabe vertieften Spiels?

Als er heute im Hirtenkittel so warm, so innig und kindertreu, und doch von Leidenschaft durchzittert, um den Besitz seiner Marta gerungen, hatte sie auf einmal wieder, nach Jahren schmerzlicher Qual, es verstanden, dass sie, das ernste, besonnene Mädchen, einst die Braut und die Gattin des zwei- undzwanzigjährigen Anfängers hatte werden können. -

Anfänger, ja, - darin vor allem wohl hatte sein Zauber gelegen, - dass er zu jener Zeit noch nichts gewesen als ein Versprechen, Verheissung, die niemals Erfüllung geworden in den sechs langen Jahren ihrer Ehe. -

Frau Isa hob den Kopf, als sie das Theatergebäude verliess, führte ihre Augen mit einem grossen, trinkenden Blick über den weit ^{un}über sie her ausgespannten Nachthimmel und trat geniessenden Schritts den Heimweg an. -

Noch eine Spanne der Musse, des Sich-neu-einstellens vor ^{zu} sich haben, ehe auch Edwin zu Hause angelangt sein konnte, empfand sie als Ausgleich und Wohltat. Zwischen die eben geschauten Bilder der Scene schoben sich die eigenen, rückwärtsschweifenden Vorstellungen und Gedanken.

Sie sah ihn wieder vor sich, den Menschen überfüllten Badeort, in welchem sie, nachdem ihr Vater als Major den Abschied erhalten und einen etwas seltsamen Ersatz ^{für} ~~seiner~~ militärischen Tätigkeit in der Rolle eines Badekommissars gefunden hatte, ihre jungen Tage hingebracht hatte. Sie kostete das eigentümliche Gefühl des Zweigeteiltseins wieder, das in ihr durch das Zerfallen ihres dortigen Lebens in eine Winter- und eine Sommerperiode entstanden ^{war}; sie schmeckte sie wieder, die winterliche ^Öde und die andere, die grausamere und tiefere ^Öde der Sommerwochen, wo sie wie eine Maske zwischen Masken dahingeglitten war, ^{die} ~~das~~ abgeschliffene, unnahbar lebenswürdige Töchter ihres tadellosen Vaters, umhuldigt, verbindlich, seelenlos, stereotyp. - Sie meinte ihn wieder zu spüren, den ganzen wilden, verzweiferten Ekel, der sich allmählich in ihr bis zu einem Gefühl körperlicher Uebel ^{keit} gesteigert ^{hatte}, wenn sie am Arm irgend eines Leutnants in Zivil oder eines Assessors im Frack die allvierzehntägig stattfindende Ballveranstaltung eröffnet. Zuweilen war auch ein väterlich zutunlicher Gutsbesitzer oder ein vom Bad verjüngter alter Graf ihr Führer gewesen, aber die Gespräche und Interessen waren die gleichen geblieben, die ewig gleichen. Und bei der Frische und Wohlbehäglichkeit ihres Vaters keine Aussicht auf Wandel, mochten die Mutter und sie auch dorren und darben. - Da hatte sie kurz entschlossen dem Drängen einer lungenzarten Baronin nachgeben und sich ihr, die für den Herbst und Winter einen Aufenthalt an den oberitalienischen Seen geplant, als Begleiterin zugesellt. Acht Monate war sie fern geblieben, um in der Fremde nichts zu finden, als an neuen Orten die gleichen Menschen und ~~das~~ gleiche Lebensart; dann war sie, müde zum weinen, heimgekehrt, um die beginnende Kurzeit in Bad O. als gehorsame Tochter ihres Vaters ^{eindeutlich} ~~eröffnen~~ zu helfen. -

In diesem Zustand tiefster Niedergeschlagenheit, elendesten Ueberdrußes, hatte sie Edwin Moll, das junge Mitglied der sommerlichen Operngesellschaft kennen gelernt, ihn, den Frischen, Unverbrauchten, Zukunftsfreudigen, der, einen soeben mit einer namhaften Grossstadtbühne abgeschlossenen Vertrag in der Tasche, in seiner ganzen jubelnden Lebensbejahung vor sie hingetreten, ja, fast auf sie eingedrungen war und ihr darbenendes und verdorrtes Gemüt berührt hatte mit langentbehrter, köstlicher Erquickung. Wie ein

Strom/ belebenden Sauerstoffs in verbrauchter Luft- so hatte sie die Wirkung seines Wesens an sich empfunden und die Erfrischung eingetrunkem mit dankbar hinnehmender Seele. Zwei und zwanzig Jahre zählte er, "Lenze", musste man denken, wenn man ihn sah, - sie selber hätte von sich von acht und zwanzig Herbst- sten reden dürfen-, doch sie vergass solch Abschätzen, vergass Alter und Zeit, wenn er in ihrer Nähe weilte. Durstig aufgetan, in unbewusster Sehnsucht nach, zuhören, nahm sie von dem quellenden Ueberfluss seiner Jugend, und die Last verlorener, verkehrter Jahre sank von ihr ab, wie nicht gewesen. Nicht das Treiben des verhassten Kurlebens hatte Jsa mit Edwin Moll zusammen geführt. Eine Empfehlung des Intendanten jenes Theaters, dem er mit der neuen Spielzeit angehören sollte, hatte den jungen Mann Jsas Vater, einem ehemaligen Regimentskameraden ans Herz gelegt, und im behaglichen Bereich ihres Elternhauses war Jsa ihrem späteren Gatten zum ersten Mal gegenübergetreten. Sein Verhalten trug unverkennbar die Merkmale einfachen Herkommens, wirkte unbeholfen, schüchtern, wunderlich stossweise, und bei lustiger Laune etwas burleskos. Doch die Weltgewandtheit der Hausfrau und Jsas eigenes sicheres Wesen halfen dem Neuling ausgleichend über die Klippen hinweg. Wohl sprach die Mutter zuweilen leicht abfällig über mangelnde Kinderstube, Jsa selbst nahm das junge, dankbare, unverbildete Menschenkind wie ein Geschenk und anvertrautes Pfund in gütige, nachsichtsvolle Hände und vergass über den ~~Feu-~~ ^{zu} ~~zügen~~ seiner Begeisterungsfähigkeit, Treuherzigkeit und vertrauensvollen Wärme die Ungeschicklichkeiten seines Auftretens, die niemals wie Ungeschicklichkeiten auf sie wirkten. Ganz besonders wohltuend berührte sie es auch, Moll unter all den andern Männern, die mehr oder minder für die Dauer ihres Badeaufenthalts wie Müssiggänger lebten, als einen Tätigen zu sehen. Er studierte tatsächlich, wo er ging und stand, mit derselben Hingabe, demselben Feuereifer, der ihn nach zwei verlorenen Jahren ungern getauer Kontorarbeit in siegreicher ^{Schnelle} ~~weise~~ durch seine Ausbildungs- und eine Winterspielzeit an einer Vorstadtbühne nun mit dem lehrreichen Umweg über drei Monate Kurtheater an die grosse Oper geführt hatte. -

Die Aufgaben, welche es für ihn an der kleinen Sommerbühne zu bewältigen gab, reichten nicht über die Rollen der üblichen, beliebten Spielopern hinaus, doch Jsa, die ihre Kindheit und erste Jugend in Berlin verbracht, war geschult genug, um schon an ihnen beglückende Proben von Molls Begabung, Offenbarungen seiner mitreissend schönen Stimme zu erleben. Vor allem aber ~~an~~ ^{an} Gesang an ihrem eigenem Flügel im elterlichen Musikzimmer! Aus diesen Stunden gemeinsamen Arbeitens entsprangen Beiden die bereichernde Segnung wechsel-

seitigen Gebens und Nehmens, Moll beschenkte, überströmte, überschüttete Jsa mit der unerschöpflichen, samtigen Fülle seiner wundervollen, lyrisch-schmiegsamen Stimme, und Jsa, die Ernste, zu gediegenem Geschmack Erzogene, half diesen Reichtum bändigen zum Gesang, mässigte Ueberschwang und Urwüchsigkeit und erreichte es, dass dieser Begnadete sein noch unbehauenes Material nicht nur in Arien schweigerisch verausgabte, sondern es auch zum ersten Mal dem Lied anpassen, im Lied beschränken lernte. - Es waren Stunden rührend reiner Hingabe, die den zwei Menschen zu Kosten vergönnt waren. Der heilige Ernst des Lernen- und Hörenwollens hob das Hemmnis der gesellschaftlichen Ungleichheit, das Trennende des Altersunterschiedes unmerklich auf. Edwin Moll, der Handwerkerssohn, stand hier ebenbürtig vor der an Rang und Jahren ihm überlegenen Offizierstochter, dank der Künstlerberufung, die er in sich trug und vor ihr auswirken konnte, und sie ordnete willig und unbewusst zugleich jeglichen Vorrang dieser Ueberlegenheit höheren Ursprungs unter. Dass sie dies vermochte, dass sie vor ihm in Anbarkheit erglühete, ihm aus der Reife ihres Wesens heraus geben konnte und helfen durfte, nahm ihrem Ernst alles Herbe, machte sie jugendlich weich, voll Anmut und Liebreiz, sodass er jede Schau vor ihr verlor und dennoch von der Vornehmheit ihrer Natur gewordenen Formen beherrscht, in zarter Ehrerbietung sich ihr gab. - Als der Herbst ihn nach der Stätte seiner neuen Wirksamkeit abrief, schied er von Jsa als seiner verlobten, nach kurzem Kampf den Eltern abgerungenen Braut, und mit Einbruch des Winters war sie ihm als ehelich-Verbundene in die Stadt gefolgt. -

Heute, den Heimweg zu ihrer Wohnung zurücklegend, hatte Jsa Moll wachen Sinnes diese Vorgeschichte ihrer letzten sechs Lebensjahre durchmessen. Zu Hause angelangt, fand sie, im hellen, wohldurchwärmten Speisezimmer Edwins Rückkehr erwartend, noch Masse genug, auch das in Erinnerung wiederzuerleben, was die nachfolgende Ehe ihr gebracht. Sie nahm ein weiches Tuch über ihr mattfarbenedes Kleid werfend, in einem Sessel nahe dem die Heizung verbergenden Kamin Platz und blickte, den Kopf an die Lehne zurückgebogen, die Hände ausruhend im Schooss, traumergeben in den bezwingend freundlichen Raum. Eine sanfte, fügsame Wehmut legte sich wie ein Gespinnst schleiernd auf ihre Seele. Kein Vorwurf, kein haderbder Gedanke sprang in ihr auf, nur unabweisbar, klar und ruhig lag die Gewissheit einer tiefen, hoffnungsmüden Enttäuschung über ihr. Wie es einst möglich gewesen, dass Edwin Moll den Sieg über all ihren Ernst, ihre Schwerzugänglichkeit, ihr stolzes, einsames Mädchentum davongetragen, - nach langem, qualvollem Nichtbegreifen hatte sie es heute, für die Dauer dieses Abends, zum ersten Male wieder verstanden. Und es hatte sie versöhnt und beglückt wie Rechtfertigung und Entsühnung. Sonst aber - sonst? Wo war der Schwung seines Strebens, das Gefühl der Verantwortung für das...

Er fand seiner Kunst geblieben? Erschlafft, verschüttet, vom Beifall der Menge übertäubt! Mühelos siegte er ja, sobald er nur den ersten Ton gesungen, - was sollte er sich da noch aufreibend quälen mit der Kräfte beanspruchenden Ausfeilarbeit vertieften Spiels? Er sang, er schenkte, er verströmte und verschwendete das Gold seiner Stimme, war das nicht Gabe genug? Und Bewunderung von Fachleuten, die das herrliche Material in seiner Brust mit Staunen priesen, lobende Kritiken, fast ohne Einwand, Blumen, Geschenke und Briefe von Gönnern und Frauen, - was vermochte all diesem gegenüber Jsas Mahnen, Jsas Unbefriedigtheit?

Und noch ein Anderes hatte Edwin Moll im gefährlichen Lied der Grossstadt rauschen hören, etwas, das Jsa ihm nur selten, nur in Augenblicken leidenschaftlicher Hingerissenheit gesagt hatte, wider Willen fast, staunend und überwunden, denn er war nicht der Mannestypus, der sie sonst in ihrer Mädchenzeit angezogen - das Geständnis, dass er schön sei, ein Wort, welches er halb demütig-ungläubig, halb beglückt als Ausfluss ihrer Liebe hingenommen - hier vernahm er es in allen Umschreibungen und in aller Unverhülltheit. "Blonder Recke, Parsifal, Götterliebbling", aus Blicken und Reden der Frauen, ungesagten, geseigten und geschriebenen, war dies huldigende Bekenntnis zu ihm gedungen im Lauf der letzten Jahre, so ewig wiederkehrend, dass er ihm jetzt in beginnender Urbersättigung, kaum noch Ohr und Auge lieb, aber die erschlaffende, träge und selbstgefällig machende Wirkung auf ihn als Künstler, Mann und Mensch, war nicht ausgeblieben. Träge, lau geworden, ja, das war er, bequem, behäbig fast. Ein sichtbares Schwererwerden seiner ehemals so schneidenden Glieder verriet das schon ^{rein} ~~fast~~ äusserlich, und Jsa, seines Lebens wachsame Genossin, sah mit Qual und Erbitterung, wie mehr und mehr vergnügliche Sättigkeit den Hunger seiner jungheissen Künstlersehnsucht überwältigte. Seiner Bequemlichkeit verdankte sie es auch zumeist, so gestand sie sich oft, dass er sich nicht längst durch die Nachstellungen der Frauen zur Untreue hatte verführen lassen. Seine Liebe zu ihr hatte sich ^{halb Non} ~~längst~~ in ruhige Zuneigung verwandelt, all die junge, sie entzückende, gläubig-eigebene Leidenschaft war ^{lange} ~~beide~~ zusammengesunken, eingeschlafen in Gewöhnung, so wie er selbst gewöhnlich geworden an Gewohnheit, zwischen den Wänden seines eigenen Hauses nichts als ein guter, bürgerlicher Durchschnittsmensch. Er seinerseits empfand die stille, unmerkliche und doch nie wegzuleugnende Ueberlegenheit Jsas als Dame, die einst so stark und ~~anziehend~~ auf ihn gewirkt, zuweilen wie etwas Feindliches, gegen das er sich auflehnen müsse, das Uebergewicht ihrer Jahre, wo es sich ungewollt verriet, wie Annassung. Ein

Gerahaben, sogar ein Liebhaben, das war wohl in ihm geblieben, ein ^{Berufen} in der sicheren Beständigkeit seiner von Grund aus treuen und anhänglichen Natur, ein Stück nicht auszurottender Dankbarkeit auch, gegen die er sich oft selber wie gegen eine Herabwürdigung zur Wehr setzte, und die trotzdem in ihm überdauernd lebendig blieb aus jenen ersten und schweren Zeiten des Fussfassens am neuen Ort und Platze her, wo ihre Umsicht und Festigkeit ihm den Weg bereite^{te}, die eigene Befangenheit hatte überwinden helfen, - Doch was war dies alles noch als Reste, traurige Reste und Ergebnisse eines so vollen, hoffenden, stürmischen Beginns? Aber hatte sie Jsa selber, viel anderes dem entgegen zu setzen oder zuzugesellen, war nicht auch in ihr als einzig überlebendes Gefühl, ein warmer, schwesterliches, ergebungsvoll-müdes Liebhaben geblieben, ein Liebbehalten trotz allem, ähnlich dem seinen, nur schmerzlicher und qualvoll tief bewusst, so wie das seiner Halbbewusstheit nicht beschieden?

Einzig heute, von der Leistung seines Pedro, war ihr ungesucht aufquellend ein jubelndes Entzücken vor seiner Künstlerschaft wiedergekehrt. Längst wusste sie, dass seine Gestaltungskraft vor den Anforderungen eines Siegfried, Tristan, Parsifal, selbst eines Florestan versagte, aber Rollen, die nichts als Wärme, schlichte Innigkeit oder Humor beanspruchten, gelangen ihm ^{zu} künstlerischer Reife und Eindringlichkeit, wann er sich ^{eben} eben für eines Abends Dauer der satten Schnellszufriedenheit mit der Wucht seiner Stimme entrist, -

Heute mochte ihn, ausser der glänzenden Partnerschaft seiner leidenschaftlich bewegten und mitreisenden Gegenspielerin, der Marta, das starke Darstellertalent des neuen Sebastiano zum Ehrgeiz gespornt haben; Jsa deutete sich die an ihrem Manne erlebte Überraschung als Zeichen nur eingeschläfelter, nicht vermindelter Begabung, und leise, ihr fremd gewordene Ungeduld belebte sie, der freudige Wunsch, ihm von dem gewonnenen Eindruck zu reden, ihm endlich einmal wieder aus erwärmter Seele für ^{einen} ~~den~~ bereiteten Genuss zu danken. Niemals hatte sie, in der aufrechten Ehrlichkeit ihrer wahrhaftigen Natur und ebenso aus tiefer Achtung vor der von ihr erkannten, von ihm vernachlässigten Grösse seines Könnens, ihm Lob gespendet, das sie nicht empfand, und sie wusste, dass er, so unbequem ihre Unbestechlichkeit ihm zuweilen auch sein mochte, ihr dieselbe dennoch im Grunde seines rechtschaffenen Herzens dankte.

Um so lebhafter sehnte sie jetzt seine sich ungewöhnlich lange verzögernde Rückkehr herbei; aber als sie endlich draussen seinen Schlüssel im Schloss der Wohnungstür knarren hörte, zuckte sie doch wie in ihren Gedanken

überraumpelt leise zusammen, richtete sich halb empor und warf einen schnellen Blick in den Kaminspiegel. Mit einem wehmütig-klugen kleinen Lächeln nickte sie ihrem eigenen Bilde zu. Nie hatte er, in einer Aufrichtigkeit, die der ihren gleichkam, sie schön genannt, wohl aber oft und stolzen Tons "apart" beinah, als sei das in seinen Augen mehr als Schönheit. Und sie wusste, so würde er auch heute urteilen, wenn er hereintrat und sie in ihrem matten Seidenkleide sitzen sah. Er würde sie "tadellos," "schick," "gut angezogen" finden und den Rahmen des hellen Esszimmers um sie her "tipp topp." Ein halb spöttisches, halb weiches Lächeln ging um ihren Mund, während sie also in seiner Ausdrucksweise dachte, und als ^{er} mit ^{seiner} klingend gesprochenen "Guten Abend" über die Schwelle trat, las sie all diese Urteile auf seinem von der Nachtluft erfrischten, wohlzufriedenen Gesicht. Mit behaglich feststellendem Rundblick schaute er sich, um alles am Platze, alles bereit; ihm auf dem Fusse schon folgte das lautlose, saubere Dienstmädchen mit Teekanne und Salatschüssel und verrichtete sicher und geschickt die letzten Hantierungen am Tische. Jsa und Edwin setzten sich nach stumm gewechselten Handedruck ohne Ausschub sogleich zum Mahle nieder, wobei das Mädchen zugegen blieb, und bedienend hin und her zu gehen. Längst hatte Edwin Moll, dem diese von Jsa aus ihrem Elternhaus in die Ehe herübergenommene Sitte anfangs peinlich und beklemmend gewesen, sich daran gewöhnt, eine anwesende Untergebene nicht als Störung zu empfinden, ja, dieses geräuschlose Gleiten und aufwartende sich um ihn Bewegen erfüllte ihn stets im Unterbewusstsein seines einfachen, vom Ursprung schlicht gewöhnten ~~Menschen~~ Sinnes mit einem leisen, vergnüglichen Stolz. Das ganze wohlgeordnete, geschmackvolle Heim, die unmerklich waltende, stets tadellos gekleidete Frau darin, für welche diese gepflegte Umwelt nur selbstverständlicher Rahmen schien, verfehlte nie eine gewisse, wohlthätige Wirkung auf ihr/sein Gemüt, und auch heute, nachdem das Mädchen den Raum verlassen, ruhte sein Blick wohlgefällig-freundlich auf Jsas glänzendem, bereits von einzelnen grauen Fäden durchzogenen schwarzen Haar, ihrem feinen, ruhig-klugen und ernsten Gesicht, ihrer selbst im sitzen stolz und schön getragenen Gestalt. -

Ein flüchtiges Lächeln ging um seinen Mund, ein Verwundern durch seinen Sinn, wieso es nur möglich war, dass er immer wieder unter den Kollegen der Ansicht begegnete, seine Frau sei ja nun ^{einmal} leider ein wenig beschränkt, ein bisschen allzu steif und schwerfällig zum mindesten und manche sagten unumwunden "dumm". Er hatte längst durchschaut, dass diese Zurückhaltung und scheinbare Temperamentlosigkeit, ja, ihre zuweilen sogar vorgetäuschte Schwere im Begreifen Jsas anfänglich instinktiv ergriffenes, dann klug und bewusst bei-

behaltenes Schutz- und Abwehrmittel war gegen die der Auffassung ihrer Kreise und Art ihres Wesens häufig zuwiderlaufende Ungebundenheit und Leichtfertigkeit in Umgangsformen und Lebensführung der Bühnenleute, mit denen ihr Los sie nun einmal zusammenführte. Nie sagte er ihr, dass er sie erraten, so wenig sie tapferen Sinns je sich gegen ihn beklagte oder ihn am Verkehr mit den männlichen oder weiblichen Kollegen zurückzuhalten suchte; nie aber auch verriet er sie und ihre Taktik an diese. -

Heute, wo ihn die leichte Luft des Bühnentons einmal aus neuem Mund belebend und fröhlich angeweht, schaute er mit besonders gutmütiger Nachsicht doch zugleich auch ^{mit} Hochachtung auf Jsas stilles, klares, aber tief aus innerem Leben durchleuchtetes Gesicht, das sie, einer Frage von ihm nachdenkend, ruhig zu ihm aufhob. "Wie er mir gefallen hat, der neue Sebastiano?" sagte sie langsam, seine Worte wiederholend, wirst Du sehr böse sein, wenn ich Dir gestehe, dass ich zu abgelenkt war für ein richtiges Urteil? Ich konnte heute nicht, wirklich nicht, ich war zu beglückt, zu überrascht. --" "Von dieser Muri, nicht wahr?" fiel er leghaft-freudig ein, "ja Du, das begreife ich und verbeuge mich wieder einmal anerkennend vor Deiner feinen Treffsicherheit. Solch ein süßes, bold-einfältiges Unschuldskind, wie Maidie Gerlt es uns auf die Bühne stellte, bringt unsere reichlich runde Hechsel nicht mehr fertig." Jsa schüttelte lächelnd den Kopf. "Gerlt hieß die Kleine? Der Name kam doch sonst noch nicht bei Euch vor? Entzückend war sie allerdings, und die Stimme in ihrer Lieblichkeit seltsam passend zu der kindlich-jungen Gestalt. Aber auf sie habe ich auch nicht soht gehabt heute Abend; nur der Pedro hatte es mir angetan, Dein Pedro, Edwin. Wundervoll war er, Du, so wundervoll, nicht nur gesanglich, auch im Spiel, wie ich Dich lange, lange nicht mehr sah. Sehr stolz war ich auf Dich, und dass ich's sein durfte, dafür dank' ich Dir!"

Sie bot ihm über eine Schale mit Astern hinweg, die des runden Esstisches Mitte schmückte, mit einer bei der sonstigen Sicherheit ihres Wesens rührenden Zaghaftheit die Hand, die er nicht minder zaghaft und unter Knabenjungem Erröten nahm. Seine guten, klarblickenden blauen Augen grüßten dankbar ihre dunkeln, aber sein Mund schwächte das Lob halb beschämt ab. "Bei einer solchen Muri, weißt Du, war das schliesslich kein Wunder," meinte er mit leichter Verlegenheit. Frau Jsa staunte. "Aber Du hangst im Spiel doch immerhin schliesslich vor allem von der Marta ab, die ja nicht anders war wie stets," meinte sie, übrigens bedauerte ich's, dass Du mich nur auf den Sebastiano, nicht auch auf diese kleine Neue hingewiesen hast, wenn Du sie für so wichtig hieltest." Moll lachte. "Hielt ich auch garnicht, wusste, als ich in's Theater ging selbst noch nichts von ihr," berichtete er vergnügt, "im Kasten zwar erschau-

te ich sogleich den bekannten, roten "Erkennungszettel" und las von einer Unpässlichkeit der Hessel, die gestern noch so springfidel auf der Probe war, und wen man uns statt ihrer als Nuri vorsetzte, ahnte meine Seele bei dem völlig fremden Namen nicht, bis ich die Gerit auf der Szene sah, sah und hörte, Gott, so ein wonniger Dreikäsehoch; wird's zwar nicht leicht damit haben bei mancherlei Rollen, aber's steckt ein fixer Kerl in dem kleinen Pörschchen und ein Hoch-hinaus, vor dem wir von der Alltagstretmühle schon müde Gewalzten nur beschämt einpacken können." Und woher kommt uns dieses Heil und Wunder?" fragte Jsa mit leichtem Spott, hinter dem sie ihr freudiges Erstaunen verbarg, ihren für gewöhnlich fast phlegmatisch-behaglichen Mann so in Feuer reden zu sehen. Der lachte, "Na, von weit her ist sie nicht, keine Gralagesandte oder dergleichen, stammt aus der Linienstrasse hierselbst, irgendwo aus einem Hinterhaus, ist seit dem Frühling des Jahres studiumsfertig, und hat sich, da kein Engagement von anderswo her die Arme nach ihr ausstreckt, bei Spielzeitbeginn unserer hiesigen Bühne zur Verfügung gestellt für vorkommende Fälle" und natürlich ohne zu ahnen, dass sich ^{sobald} ~~ein~~ solcher mit dieser Schnelle und Plötzlichkeit ergeben würde, "Wohnt sie bei ihren Eltern?" fragte Jsa, um Anteilnahme zu zeigen, Moll zog mit den Lippen, "Ja, wenigstens vorläufig noch, bis sie Verdienst hat und selbstständig hausen kann. Schön muss das Logis nicht sein, der Lage und Wirklichkeit des Hauses nach zu schliessen, und die Mutter ist eine kleine Eisenbahnbeamtenwitwe, da mag wohl Schmalhans die Küche regieren, wie ich mir denken kann." So brachtest Du das Fräulein ~~welt~~ nach Hause?" forschte Jsa, immer mehr verwundert, ihren bequemen, unnötige Wege scheuenden Mann so unternehmend zu finden, denn die Linienstrasse lag weder dem Theater noch ihrer Wohnung nahe.

Edwin zuckte gutmütig die Achseln, "Gott, so ein junges Ding, am Ende noch bürgerlich gewöhnt und nicht mit nächtlichen Heimwegen befreundet. Ausserdem sie plauderte so glücklich und angeregt, ich musste einfach mit, wie selbstverständlich. Und für morgen hab' ich ein Wiederkommen zugesagt, denn, höre und staune, Jsa, die liebe Unschuld hält mich, gerade mich, für den geeigneten Partner zum Rollen studieren. Geld für einen der teuren Unterricht gebenden Künstler hat sie nach ihren absolvierten Lehrjahren keines mehr, ihr Eifer ist brennend, also liess ich weichherziger Esel mich einfangen und habi-a gesagt." Er lachte herzlich über den eigenen Witz und fuhr dann, da Jsa gespannt ^{ab}wartend schwieg, sich vom Tisch erhebend unter gemächlichem Auf- und Abschreiten fort: "Bin nur gespannt auf den Klapperkasten von Drahtmode, den sie mir wird anzubieten haben und wie hübsch meine Stimme gegen die Wände prallt, Jigend~~s~~inen Konservatoristenjüngling von fabelhaften Genie

behauptet sie als Begleiter im Hintergrund zu haben, ^{na} und schliesslich, einmal ist keinmal, tröstete ich mich, Jasmir's zu fad, so knief' ich ^{den} in weiteren Fällen."

Er schnitt ein Spitzbuben- und Armsündergesicht, und Jsa musste lachen, wenn auch wider Willen. Ja, das war ganz er, der schon, noch ehe er begonnen, mit Ent-
wischen ~~als~~ Ausweg liebäugelte, wenn er Unbequemlichkeiten erwarten konnte.
"Bedenk' auch einmal, dass Du selber arm warst und niemand hattest, der Dir
half," sagte sie leise. Da hielt er schuldbewusst im wandern inne, hing be-
schämt den Kopf und schlich dann mit hängenden Armen, in Pedro-Unterwürfig-
keit, zu ihr heran. Abtittend nahm er ihre Hände auf und küsste sie zart."
"Mein guter Engel, murmelte er weich," ein Wort aus ersten Tagen, das er lan-
ge nicht mehr und nie mehr so innig-überwunden gesagt. Da schloß sie für
eines glücklichen Augenblickes Dauer ihre Wange an seinen Arm: ~~Lieber Du!~~"

Seit jenem Abend ging Edwin Moll an jedem freien Nachmittag in das Hin-
terhaus der Linienstrasse. Von schlechten Treppen und niedrigen Räumen, von
einem Klapperkasten und davon, ob der als Begleiter dienende Konservatorist
wirklich sich als Genie erwiesen, vernahm Frau Jsa nie mehr ein Wort. Nur von
Maidie Gerlt selbst hörte sie, von dem Glanz ihrer jungen Stimme, dem schalk-
und Zauber ihres Spiels und der nicht zu schildernden Anmut ihrer kindser-
haften Gestalt. Auf ihre Frage, ob denn keine Aussicht für ein Wiederauftre-
ten der kleinen Nuri-Darstellerin vorhanden, suchte Moll nur verärgert die
Achseln. "Wo ich geh und steh red ich unsern Bonzen und zwar dem Oberbonzen
selber von diesem Schatz im Acker," sagte er murrend, "aber das alte Eisen
zu verwerthen, ist halt bequemer als das Perlenausgraben. Nun die Kleine selbst
ist die Energie in Person und wenn sie sich höheren Orts nur immer wieder ^{hinmal}
recht geschickt in den Weg zu spielen versteht, wer weiss--?"

Dass Maidie Gerlt ihn beständig mit zielbewusster Ausdauer um ein Zusam-
menführen mit Kurt Kanter, dem ersten Kapellmeister, bat, den sie für einfluss-
reich hielt, verschwieg Moll seiner Frau in einem dunklen Gefühl des Miss-
behagens, das er sich selbst nicht zu erklären suchte.

Für ihn bedeuteten diese Nachmittage in dem nüchternen Hofzimmer, dem ein-
zig Maidies schimmernd-sprunghafte Lebendigkeit Reiz zu geben hatte und
wusste, eine Wesenserneuerung, die gleich einem geheimnisvollen Jungbrunnen
auf ihn wirkte. Mit ungern eingestandenem Grauen empfand er selbst, wie

unbewegt und tot er sich's mit seinen blühenden Jahren mehr und mehr auf seinem Ruheposten der Genügsamkeit bequem gemacht. Eine seltsame Scham erfasste ihn, wenn dieses Mädchen ihm von ihrem glühenden Streben sprach, ein sonderbares Heimweh nach einem früheren Jogh, das er längst in satten Behagen eingesargt, und mit einem Gefühl qualenden Neides rief er angesichts ihres rastlosen Fleisses den eigenen, vergessenen Ehrgeiz wach.

Allmählich auch begann die düftige Umgebung in ihrer Anspruchslosigkeit eine ganz wundersame Macht, eine Art von Zauber auf ihn auszuüben. Das vornehm schöne Heim, in dem Frau Jsa waltete, versank für ihn, und Erinnerungen an die ärmliche Bescheidenheit seines Elternhauses schlugen dafür in ihm starr bereite Augen auf. Mit einer Empfindung söhnllicher Unterordnung näherte er sich der blassen, verhärmten Witwe, die Maidie Gerlts Mutter war, und des Mädchens schmucklose, billige Kittel entzückten sein Auge wohl anders, doch nicht weniger als Jsas gewählt vornehme Kleider.

Wie aber wusste Maidie auch das einfachste Stück zu tragen! Bei aller Wertlosigkeit ihres Anzugs besass sie ein seltenes Talent, dennoch stets gut gekleidet zu wirken, und die natürliche Anmut ihres ganzen Gehabens unterstützte sie dabei. Vielleicht, dass Edwin, unbewusst durch Jsa erzogen und verwöhnt, sich von einem vernachlässigten Aussern und taktlosen Benehmen des Mädchens würde abgestossen und nicht zu vertraulich-freiem Umgang bereit gefunden haben; so aber fanden unerkannt, doch ihm allmählich zur Gewohnheit gewordene Ansprüche ihre stille Befriedigung, und gleichermassen zogen ihn still wirkende Mächte der Erinnerung an überwundene Jugendzeit unwiderstehlich zu der lebensstüchtigeren, temperamentvolleren Genossin, bei der er ein lang Entbehrtes ^{Leben} fand, ohne gewohnt Gewordenes vermissen zu müssen.

Als er sich eines Morgens auf einer Probe durch unglücklichen Absturz von einer Leiter den Fuss stark verstauchte und dadurch wie er arglos spottend murkte, zu jeder Art von Auftreten unfähig ward, fiel ihm sogleich und als schmerzlichste Beschränkung auf's Herz, nun auch für unbestimmte Zeit auf die Stunden des Zusammenseins mit Maidie Gerlt verzichten zu müssen.

Von einem Wagen heimgebracht, untersucht und verbunden, geschient auf bequemer Ruhestatt untergebracht, zählte er schon grollend wie ein verwöhntes, spielzeugberaubtes Kind seiner Frau diese Aussicht als eine der schmerzlichsten Entgehrungen auf, ungeübt und ungewillt, irgend einen Verdruß zu verbergen oder zu bekämpfen.

Ueber Frau Jsas Gesicht ging unter seinen Worten ein langdames, nachdenkliches Lächeln, halb Mitleid, halb Spott. „Und glaubst Du nicht, dass die kleine

Gerlt, falls auch ihr soviel daran liegt wie Dir, den Weg hierher finden würde wenn Du sie dazu aufforderst?" fragte sie ruhig. Moll richtete sich sofort neubelebt auf seinen Polstern auf. "Du denkst? Du glaubst? - ich meine, Du wolltest erlauben, Du wäres^t einverstanden?" brachte er stotternd hervor, über sich selbst geärgert und beschämt, dass er ~~immer~~ noch im stillen ihr Haus ~~weit~~ mehr als Jsas Haus denn als das seine betrachtete und ihr dies wieder einmal ~~wieder~~ unbedacht mit seinen Worten verraten hatte.

Frau Jsas Augen blickten unentwagt in die seinen: "Glaubst Du, die junge Dame wäre mir etwa nicht willkommen, weil sie - nach Deinen Schilderungen - nun, keine Dame, sagen wir in meines Vaters Sinne, ist?" fragte sie langsam. Moll errötete verwirrt. "O nein, nicht deshalb," entgegnete er. "Ich dachte nur, ich fürchtete, dass - dass - Du am Ende ein bisschen eifersüchtig sein könntest," brachte er murmelnd seinen Satz zu Ende.

Eine ziemlich lange Weile blieb es stumm zwischen ihnen nach diesen Worten. Frau Jsa stand hinter dem Ruhebett ihres Mannes und hielt die zusammengelegten Hände auf die Brust gepresst, wie stets in Augenblicken innerer Erregung. "Also doch, also doch, -" klang es in ihr, und was seit Wochen schon Ahnung in ihr gewesen, war unter Edwins Worten für sie zur Gewissheit geworden. Ein ziehender Schmerz wuchs ihr vom Herzen zur Kehle auf, doch eine Empfindung der Wehmuth nur war es, keine ihr ganzes Sein ergreifende Kraft. Eifersüchtig? Die Silben lagen ihr als Frage im Ohr, sie gab sie als Frage an ihre Seele weiter. Doch nichts als ein leises, verneinendes Staunen antwortete ihr. Da erkannte sie in namenlosen Grauen, dass sie Edwin Moll nicht genug mehr liebe, um Eifersucht zu rühren, dass ihre Ruhe nicht Grösse der Liebe, sondern Mangel an Liebe sei. Ihre Hände sanken schlaff hernieder. "Lass Maidie Gerlt ^{Schust} ~~her~~ kommen," sagte sie tonlos, "mir hat es nichts an".

Schon am nächsten Tage standen die beiden Frauen einander gegenüber, und zwar hatte Maidie, noch ehe man sie gerufen, den Weg in's Moll'sche Haus gesucht. Sie habe durch die Zeitung von dem Unfall des Herrn gelesen und sei gekommen, nach seinem Ergehen zu fragen, erklärte sie dem die Tür öffnenden Mädchen, ob die gnädige Frau wohl bereit sein würde, ihr persönlich nähere Auskunft zu erteilen?

Als man Jsa die Karte der Besucherin brachte, tat ihr Herz einen schnelleren Schlag der Gespanntheit und mit zu schärfster Beobachtung gestrafften Wesen blickte sie der Eintretenden entgegen. Maidie Gerlt kam leichten, raschen

Schrittes über die Schwelle, ^{so} als wäre sie schon ein ganzes Stück ^{Weg} vorhergewandert, durchquerte frei und anmutig beweglich den Raum und stellte sich Frau Jsa mit einer kleinen, knixartigen Verbeugung vor, die in ihrer Kindlichkeit reizvoll der äusseren Erscheinung des Mädchens entsprach. Sie trug auf hellem Haar einen schlichten, weichen Hut, billiges Fantasiepelzwerk moderner Form offen um die Schultern, den weiten Mantel von neuem Schnitt ebenfalls geöffnet, sodass ihre zierliche Gestalt in lichtgrauem, anspruchslosem Kittelkleid sich frei gegen den wellig fallenden Hintergrund des dunklen Stoffes abhob. So stand sie vor Frau Jsa da, lächelnd, die Hände im Muff vergraben.

Jsa griff mit einem geraden, ruhigen Blick, dem nicht auszuweichen und der nicht zu umgarnen war, mitten in Maidies rosig-liebliches Kindergesicht mit dem Kätzchennäschen, den übergrossen, glashellen Puppenaugen und dem kleinen, vollen, weichen, wie schmolibereit gekräuselten Mund mit den tiefen und energischen Winkeln. Viele Mädchen und Frauen waren im Lauf ihrer sechs Ehejahre über das Molls Weg gegangen, waren schon an ihr vorbeigeglitten oder hatten vor ihr Halt gemacht und Stellung zu ihr genommen, - um ihres Gatten willen. Sie hatte befangene, gequälte, eifersüchtige, siegbewusste, kalte, ja freche und selbst hasserfüllte Augen auf sich gerichtet gefühlt, niemals, schien es ihr, so ungerührt kühl. Keine Spur irgend einer Aufwallung trübte die Klarheit dieses grossaufgetanen Blicks, dessen Kindlichkeit Edwin Moll ihr nicht genug hatte rühmen können. Frau Jsa las nicht Unbefangenheit, sondern Unverfrorenheit darin, nicht Unschuld sondern Armut und ahnte hinter dem klarhellen Spiegel dieser Augen ein kühles Licht unbeirrbar sicherer Berechnung. Sie empfand sogleich, dass Edwin Unfall dem Mädchen einzig zum erwünschten Vorwand gedient, um scheinbar harmlos in sein Haus und in das Bereich seiner Gattin zu dringen, dass sie mit diesem Besuch einen Sondierungsvorstoss wage zu irgend einem wohlüberlegten, Vorteil versprechenden Zweck, -

Und nun begann die helle, hohe, rührend liebeliche Stimme Maidie Jerlts zu reden, und plötzlich ging von ihrer ganzen Gestalt jener unnenbar holde Zauber aus, den Edwin Moll als Maidies stärkste Eigenart, ja Einzigart, empfunden. Er übertrug sich auch sofort auf Frau Jsa, doch ohne ihr Urteil zu beirren. Sie selbst blieb kühl, begriff aber mit einem Schlag, worin die Macht dieses kinderzarten Wesens bestehe. Ihre Sprache war, auch bei den einfachsten Worten, Musik, und ebenso lag Melodie und Rhythmus in jeder kleinsten ihrer Bewegungen. Im Verlauf des Gesprächs, das sich leicht und spielend ergab, von Maidie eingeleitet, und bei aller anscheinenden Unterordnung und Bescheidenheit doch von ihr allein gelenkt, konnte Jsa sich nicht genug heimlich darüber

ndern, wie damals sicher dieses ~~Kind~~ Mädchen einfachster Herkunft sich zu ge-
 en verstand, ja, wo sie etwa für ein^Moment einmal die Form beiseite liess, wirk-
 te dies nur wie jene Freiheit, die sonst einzig festes Vertrautsein in selbst-
 verständlichkeit guten Tones gestattet und gibt.

Auf die unmerklichste Art der Ueberrumpelung fand Frau Jsa, die selbst
 überlegen Gewandte, sich von diesem zum erstenmal ihr gegenüberstehenden jun-
 gen Wesen in die Hand genommen, und als das Mädchen nach einigen überleitenden
 Worten geradewegs auf ihr Ziel losging und frei herays bat, zu Edwin Moll
 geführt zu werden, anstatt das Anerbieten, ihn zu sehen, von der Frau des Hau-
 ses abzuwarten, wirkte diese Bitte wie lieblichste Treuherzigkeit. Frau Jsas
 dunkler Blick ging abwägend über Maidies leicht gespannte Mienen: ihr wach-
 sam geschärftes Ahnungsvermögen liess sich nicht darüber täuschen, dass hier
 Berechnung vorlag und die scheinbare Spontanität dieser Bitte gespielt war.
 Aber sie erhob sich mit zustimmender Kopfeigung, ergriff Maidies Karte, die
 sie neben sich auf einen Tisch gelegt, und verschwand damit zwischen den Vor-
 hängen, welche die Tür zum Nachbarzimmer verhüllten.

Kurz darauf trat sie wieder auf die Schwelle zurück und lud Maidie Gelit
 an ihres Mannes Ruhebett. Edwin hatte sich lebhaft halb aus den Kissen erho-
 ben und rief dem jungen Mädchen sein süddeutsches "Grüss Gott" mit unverstell-
 ter Freude entgegen, die sich bei ihrem Nähertreten mehr und mehr zu einem
 Ausdruck des Entzückens verklärte. Maidie liess seiner Unbeholfenheit zu kei-
 nen weiteren Begrüßungsworten Zeit, lachend huschte sie auf ihn zu, ergriff
 seine beiden Hände und sah ihm schelmisch in das strahlende Gesicht. "Soll-
 te man ihn nicht selbst heute Dur nennen statt Moll?" rief sie, wie um Bei-
 stimmung sich zu Frau Jsa wendend, "ja, ist's denn jetzt sogar schon Weptter
 bei Ihnen, wo Sie zum Langweiligsten verdammt sind, was es auf der Welt gibt?
 Stillliegen, brr, der blosser Gedanke macht, dass ich mich geschwind einmal der
 Beweglichkeit meiner Glieder versichern muss." Und sie wirbelte sich mit
 ausgebreiteten Armen blitzschnell auf der Fusspitze herum. Dann warf sie
 Peiz und Mantel ab, "Joh darf doch?" bat sie, mit gespreizten Fingern auch
 die Hutnadeln lösend, "wir von Kehlkopffagnaden dürfen uns halt nicht erkäl-
 ten, gnädige Frau," fügte sie entschuldigend hinzu gegen Jsa gewendet, als be-
 dürfte sie nur Erlaubnis von dieser ^{feil} und sei Edwin's Einverständnis mit ih-
 rem längeren Bleiben zum voraus gewiss. "Wie ist's, ^{er}Hr Kollege," fragte sie
 dann, während sie ungeniert vor dem bhen Künstlerdrehspiegel ihr ^{ein}weisses, gold-
 braunes Haar auflockerte, das die Last des Hutes verdrückt, "wie ist's? Hat
 der Sturz aus der Höhe dero kostbare Stimmbänder unverstaucht gelassen? Joh
 sehe mit Genugtuung, dass Sie sich im Arbeitszimmer einquartiert haben, so
 stände wohl gar einem Studehanten bei Ihnen hier nichts Ausseres im Wege?"

„O nein, im Gegenteil, meine Kehle hehnt sich den halben Morgen ^{schon} nach Gymnastik,“ rief Moll vergnügt, „was sagst Du Jsa, wäre das nicht fein, Probe halten, hier, von den schwellenden Polstern herab?“ Er dehnte sich glücklich, wie von einer Last befreit. „Himmeldonnerwetter, nun schau ^{lauf} der Tag auf einmal ganz anders aus,“ meinte er befriedigt, „ich ~~komme~~ fühle schon förmlich, wie die Laggeweile auf allen Vieren herankroch, denn bis irgend ein edeldenkender Berufsgenosse aus der Probe wekann, mag es gut Nachmittag werden.“

Frau Jsa nickte ihm mit einem das seine erwidern den Lächeln zu, und verbarg die Bitterkeit, die würgend in ihr aufquoll. Da hatte sie also umsonst vom gestrigen Abend her alle Kräfte in seinen Dienst gestellt, ihn unmerklich über die Oede der tatenlosen Stunden hinwegzutauschen. Ihr Plaudern, ihr Vorlesen, ihr Klavierspiel, - nichts war es gewesen, verlorne Liebesmüh. - „Hat das Fräulein etwa eigene Noten mitgebracht?“ ^{agte} sie, halb über Maidie weg zu ihrem Mann hinsprechend. Das Mädchen nickte unbefangen, ohne eine Spur von Verwirrung, sich durchschauend zu finden. „Ja, ich dachte so- auf alle Fälle,“ sagte sie freundlich und schickte sich an, hinauszugehen, um ihre im Flur abgelegte Kasse zu holen. Jsas Hand berührte vorgreifend den Klingelknopf. „Das Mädchen mag bringen,“ sagte sie nachlässig, wandte sich und gab der Eintretenden Weisung, dann schritt sie dem von ihrem Spiel noch offenen Flügel zu. „Ist Begleitung von nöten?“ fragte sie, über Maidie fort von ihrem Mann Auskunft heischend. In seinen Zügen las ihr waches Auge Fein der Antwort genug, den lebhaften Wunsch zu vernennen, mit Maidie allein bleiben zu können, zugleich aber den mangelnden Mut oder die mangelnde Rohheit zu solcher Abweisung. „Wenn Du die Güte haben wolltest,“ versetzte er gezwungen. Jsa nickte stumm und ließ sich dem Zimmer den Rücken wendend, auf dem Klaviersessel nieder, Maidie geritz Gesicht und ob die Zwei sich anblickten, begehrte sie nicht zu sehen.

^{für} In Stolz und Eorn blieb sie, blieb, damit auch Maidie über sie spotten, sie beschränkt und blind und gutgläubig halten mochte, wie Edwin andere Kollegen und Kolleginnen. Ihre einzige, geheime Waffe, dieses sich einfürtig stellen, sie wollte sie auch hier und heute üben. Nachdem die Noten gebracht, ein Akkordestück aus einer neuen Spieloper gewählt worden, aus der Maidie eine in ihr Fach schlagende Rolle einüben wünschte, schlug Jsa die einleitenden Akkorde an. Durch die Erschütterung der Tasten glitt vom Flügeldeckel Maidies Karte herab, die Edwin zuvor von seinem Lager aus etwas ungeschickt darauf ^{zu} geworfen. Jsa beugte sich zur Seite nieder, hob sie auf und las halblaut die beiden darauf gedruckten Worte. „Maidie Gerlt, ein wirksamer Theatername,“ sagte

wie zurückblickend, "denn getauft möchten Sie wohl schwerlich so sein?" Das junge Mädchen warf den Kopf auf, irgebt etwas in dieser Rede hatte wie Angriff geklungen. "Gerit, o ja doch," gab sie zurück. "So hiess mein Vater, aber Maidie, nein, das kommt von einer bayrischen Tante, die mich als Kind so genannt. Mit Rufnamen heiss'ich Ernestine, aber, ich bitte Sie, was will man damit auf einem Theaterzettel anfangen. Die vier schwerfälligen Silben schlagen ja einfach tot, was dahinter kommt. Und dann etwas von Ernst für eine Soubrette?" Sie schnippte mit den Fingern, "leicht muss alles sein, leicht, Illustration zum eigenen Rollenfach, Uebermut versprechend und muntere Laune." - Maidie, kleine Maid, - kleines Mädchen," probierte Edwin mit zärtlicher, ver-ratender Stimme. Jsa sah ihn an. "Ja, - aber man bleibt das nicht immer," meinte sie gedehnt. Ein doppeltes Lachen antwortete ihr, das sie förmlich zusammenzucken liess. Der Ton verriet ihr deutlich, dass die Beiden in ihren Worten irgend eine Anzüglichkeit gefunden, aber sie wählte ihr altes Mittel, Zweideutigkeiten anscheinend nicht zu hören. "Was ist dabei zu lachen?" fragte sie unbeirrt zurück, "für ein Glied der Bühne finde ich es weit eher bedauerlich, nicht immer achtzehn Jahre bleiben zu dürfen." Doch Maidie Gerit lachte sorglos weiter, "Ach, gnädige Frau, schauen Sie mich an, mit meiner Däumlingsgestalt täusch' ich Ihnen noch mit vierzig Jahren eine Dreizehnjährige vor," rief sie lustig, und im übrigen auch, wer denkt heute schon daran? Bis es einmal soweit ist, hoffe ich längst mein Schafchen in's Trockene gebracht zu haben." Ihr Mund straffte sich in ehrgeizigen Strebersinn, und sie warf sich selbst einen aufmunternden Blick zu im Spiegel. Frau Jsa sandte einen raschen Augenblitz zu ihrem Mann hinüber. Ob er ihn vernommen hatte, den Unterton eiskalter Berechnung, in diesen letzten Worten, der nichts mit jener glühenden Künstlerbegeisterung gemein hatte, von der er ihr so oft zum Lobe Maidies vorgeschwärmt? Doch Edwins aufglosses Gesicht strahlte, er hatte nichts stutzig Machendes herausgehört. "Da hast Du's, Jsa," rief er mitgerissen, vergass seines geschienten Fusses und glitt vom Ruhebett herab, "da hörst Du es einmal, wer kann immer zwanzig Jahre im voraus denken, solange er jung ist? Freut Euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht--" Jsa aber blickte fross und still von einem zum andern. "Solange man jung ist," schienen beide ihr zuzurufen, beide, gestrafft und beglückt vom gleichen Gefühl der Kraft und der Unererschöpflichkeit. Da senkte sie den Kopf und ging vom preludieren zur Begleitung über. Beim Einsatz blickte sie auf Maidie Gerit, und des Mädchens leichtenleichte Stimme trillerte durch den Raum:

Ach, dass mein lieber Liebster
 "Doch nur ein König wär--,"
 Dann schickt' er zwanzig Schiffe
 "Und holt' dich über's Meer--!"

Mit Edwin ein, und die beiden Stimmen vermählten sich in einem Jubel, der wie aus einem Herzen zu kommen schien. Im Glanz dieses Gesangs blühten die ~~wert-~~losen Worte veredelt auf, und während Jsa Moll begleitend die Hände ~~regte~~, sank alle Kälte des Ausgeschlossenseins über sie. "Was tue ich hier?" ~~dachte~~ sie verzweifelt, "was tue ich?"

Seit jenen Morgen kam Mädie Gerit alltäglich in's Moll'sche Haus, liess sich nicht mehr bei Frau Jsa melden, sondern schritt geradenwegs und höhöchst selbstständig und selbstverständlich zu Edwin's Tür. Einmal traf sie Kurt Kanter bei ihm an, den ersten Kapellmeister, um dessen Bekanntschaftsvermittlung sie Moll von Anfang an immer auf's Neue gebeten. Da gab es keine Übungsstunde, das Klavier blieb stumm, und die Mauern schollen nur von Gelächter. Jsa musste es störend laut bis in ihr Zimmer hören, doch als sie ihren Mann später darauf anredete, wie lustig es scheinbar hergegangen, suchte er unmutig die Achseln und zeigte sich merkbar verstimmt. "Ja, scheinbar," murmelte er ironisch, Frau Jsa aber begriff unter stillen Gedanken. Ihre Augen standen wachsam geöffnet in diesen Tagen, ihr Ohr unterschied jeden Laut und jede Stille, die während Mädie's ~~gerit's~~ Besuchen in ihres Mannes Zimmer entstanden. Nie seit jenem ersten Mal bot sie sich wieder zum Begleiten an, und keiner suchte sie jemals darum. Das stolpernde, nur sprunghaft angehende Spiel des Mädchens genügte den Beiden anscheinend vollkommen, und Jsa war es eine Erleichterung, nicht im gleichen Raum miterleben zu müssen, was sie durch zwei Zimmer hindurch dennoch empfand. Kein Schmerz, kein ~~Zwang~~ ^{Larm}, keine Trauer war in ihr, nur eiskaltes Missetrauen gegen das Mädchen und warmquellendes Mitleid für den Mann, den sie immer mehr und mehr in die Schlingen dieses jugendlichen ~~Mädchens~~ ^{Mädchens} geraten fühlte, ~~so~~ ^{so} wie eine Aussenstehende, dennoch gewiss, dass eines Tages der Ruf zum Handeln an sie selber ergehen würde, und dass sie bis dahin ihr Urteil gefällt haben müsse, tathbereit.

Und schneller als sie gedacht, kam diese Stunde. Schon stand Edwin's erster Ausgang, sein erster Probenbesuch in naher Möglichkeit. Das Bewegen im Zimmer geschah bereits schmerzlos und ohne Stütze; bald würden die Übungsaugen wieder in's Gerit'sche Haus verlegt werden können.

Da trat Frau Jsa eines sinkenden Abends kurz nach Mädie's Weggang, die in der letzten Zeit mehrfach am frühen Nachmittag gekommen und bis zur Dämmerung

stunde geblieben war, mit einer Frage auf den Lippen in ihres Mannes Zimmer. Er hatte noch kein Licht gemacht, dunkel hoben sich die Umrisse seiner hingestreckten Gestalt von dem hellen Grund der Ruhebettdecke. Jsa hielt ihre Frage zurück und zögerte auf der Schwelle, ungewiss, ob Edwin wache oder schlafe. Dann glitt sie sacht über den lautdämpfenden Teppich ~~her~~ näher und gewahrte dass er nicht schlief. Lang ausgestreckt lag er da, aber die Augen standen geöffnet und das Licht einer von der Strasse hereinscheinenden Laterne spiegelte sich seltsam blitzend darin. - Jsa war gerade vom einem Besorgungswege heimgekehrt und hatte windgekühlte Hände mitgebracht. Sie wusste, wie gern Edwin es stets gehabt, wenn sie ihm dieselben in müden Augenblicken mit solch wohlthätiger Frische auf die Stirn gelegt, und einer weichen Regung nachgebend tat sie dies auch heute. Doch erschrocken zuckten ihre Finger zurück, - das Gesicht ihres Mannes glühte wie im Fieber, und auf seinen Wangen spürte sie warme Feuchtigkeit. „Edwin, mein Gott, was ist Dir - Du weinst?“ stammelte sie entsetzt. Da warf er den Körper mit einem wilden Ruck herum, barg das Antlitz in das zerwühlte Kissen und brach in ein schütterndes Schluchzen aus. Einige Sekunden stand Frau Jsa starr in Betroffenheit; dann liess sie sich langsam auf dem Fussende des Ruhebettes nieder, sass da und wartete. Ihre Augen gingen ernst und gross und wehevoll in's Dunkel des Raums, während sie dem Sturme lauschte, der sich neben ihr in junger Kraft austobte. Als das Weinen stiller ward und endlich ganz verstummte, beugte sie sich leise über die zusammengekrümmte Gestalt ^{des Liegenden} und führte ihn mit sanften Fingern ab der Schulter. Jhrer Berührung gab er duldsam nach. Da zog sie ihre Hände zurück, richtete sich still und gerade auf und blickte auf ihn nieder. „Nun sprich!“ sagte sie einfach. ¶

Und Edwin Moll sprach zu seiner Frau, nicht viel, nicht wohlgesetzt. In kurzen, zerhackten, leidenschaftlichen Brocken, ungeschlachtet, wuchtig, brutal, brachte er vor Jsa sein Leid in Worte: „Joh, ich liebe Maidie Gerlt und Du musst mir die Freiheit geben!“ - Da standen die Sätze im Raum, klar und schon ungeschlos-unverhüllt. Jsa war es, als erschienen sie in leuchtender Schrift vor ihrem inneren Auge. Fest blickte sie sie an und nickte langsam mit dem Kopfe. Da war es also, was sie in diesen sieben Wochen des Sich-klarwerdens erwartet gelernt, da war es, stand vor ihr, unumstösslich, unumgänglich, stand vor ihr eine knappe, klare, eindeutig-starke Forderung. Und Frau Jsa sprach das Wort, das sie in sich vorbereitet hatte und während der Zeitspanne dieser grausamen Wartewochen, sprach es ebenso unbeschönigt ^{aus}, wie Edwin Molls Rede an sie gewesen war: „Nein!“

Einen Augenblick erschauerte des Mannes Gestalt, er kannte den Energiehaushalt dieser Antwort und wusste, was er bedeutete im Munde seiner Frau: Unbücksamkeit. Für einen Augenblick ~~dauerte~~ ^{galt} er zurück in die weiche Mattheit des Liebes Leidens, als Handeln, dann streifte ^{er} sich, alle Unlust abschüttelnd, empor. Jetzt galt es Kampf mit allem Waffen, und er wollte ihn führen unmissend gerit und rücksichtslos. -

Im wilden Ungestüm schauerten seine Worte über Isa hin, nichts wirkte wie vorbereitet, alles brach unmittelbar aus einem inneren Ueberwältigungsbedürfnis hervor. Nur ein einziger Satz, eine inner gleiche Anklage, kaskierte stets vom neuem sich der: "Die Schuld liegt bei Dir, Du warst die Reife, die Erfahrung, Du hast ^{erst} die Einsicht haben und mich abbringen müssen von meinem jugendlich unklugen Entschluss." - Und Frau Isa ~~schweigend~~ ^{senkte} den Kopf und schwieg. Die Dunkelheit im Raum verbarg barhäutig den schmerzhaften Ausdruck ihres gebeugten Gesichtes. Alles in ihr war Abwehr und Qual, aber kein Wort der Verteidigung kam über ihre Lippen. Sie fühlte, dass sie dem besinnungs-erregten und uneinsichtig jugendlichen Manne in dieser Stunde nimmer sagen konnte, was ihre einzige Erklärung und Entschuldigung war: "Ich liebte Dich!" Scham und Stolz und tiefstes Verletztsein schloßen ihre Lippen. Er zählte die Jahre ab, die sie trennten und warf ihr den Altersunterschied wie eine Schande vor: "sechs, sechs ganze Jahre," er verlangte von ihr, dass sie aus dem Zustand ihrer Reife und Erfahrung heraus die Kraft zur Entsagung für ihn und für sich selber hätte finden ^{müssen}. ~~Dennoch, was~~ hatte sie, das von Relief ihres Elternhauses geschützte und gestützte Mädchen, denn von Leben, von Wesen der Liebe, was von Mannes, was von sich selbst gewusst? Ihre Ehe, ja, die hatte sie schnell, grausam schnell, nachholend und vorwegnehmend gereift. Heute mit ihren vierunddreissig Jahren war sie reif, war sie erfahren, war sie alt, heute konnte sie überblicken und vorausschauen, sachlich denken, logisch denken, über sich selbst hinweg. Jetzt, wie sie an ihres Mannes Seite hier sass und den Worten seiner Liebe zu einer Andern horchte, jetzt brachte sie die Überlegene Objektivität auf, die ihr als Selbstbefragende einst gefehlt. Wie eine Fremde, eine Unbeteiligte, vermochte sie zu lauschen, aber seltsam und ihr selbst fast befremdend, ohne Spott und ohne Mitleid. - Ein warmes, lebendiges Mitleid für den erschütterten Menschen neben ihr, machte sie weich und willig, seine Geständnisse aufzunehmen. Hin Staunen wuchs in ihr empor angesichts der ungebrochenen Kraft seiner Leidenschaft, Achtung, - ja, Ehrfurcht beinahe vor der Stärke und Echtheit dieses Gefühls, das ihr in seiner Ursprünglichkeit rein und heilig erschien. Das sie einst geliebt, war

ein Jüngling gewesen, - der Edwin Moll, der einer Maidie Gerlt anheim gefallen, liebt als Mann, liebt zum ersten Mal als ein ^{seiner} Erwachter, der sich nie zuvor verschwendet. Und der ergriffenen Frau war, als müsse sie schützende Hände über die Flammen halten, die sie vor ihren andächtigen Augen allmächtig empor schlagen sah. Schmerz und Kränkung glitten an ihrem, von seligen Mitleid gefeierten Herzen ab. Hell bewusst empfand sie, dass ihre eigene Liebe, ihr Weibgefühl für Edwin, erloschen sei, um sich niemals wieder zu entfachen; aber das gerade machte sie überlegen und gütig zugleich. Lieb hatte sie es, das große Kind an ihrer Seite, lieb, - und wenn der Vorwurf sie berechtigt traf, dass sie einst hätte klug müssen sein für sie alle beide, für sie und ihn, so wollte sie ihre Schuld jetzt sühnen und dem Liebeverblendeten neben ihr kämpfen helfen, wie sie es damals nicht verstanden noch getan.

Deshalb rang Jsa Moll ihren Frauenstolz nieder, wenn er sich aufbäumen wollte unter der Schonungslosigkeit des Mannes und hielt ihr "Nein" vor sich her wie einen Schild. All sein Ansturm, all seine Waffen prallten ab an diesem Wort eiserner Unbeugsamkeit. "Nein, Edwin, nein, erhoffe nichts, weder heute, noch morgen, noch jemals gebe ich Dich frei für eine Maidie Gerlt. Lass ab davon oder kämpfe weiter, - mich wirst Du nicht umstimmen, denn dieses Mal weiss ich, was ich zu tun habe." -

Und von Stunde ab betrat Frau Jsa den herben Weg ihrer selbsterkannten und erwählten Pflicht. Sie wusste, was ihrer warten würde, aber sie fühlte ihre Leidenschaft und trug ihr Haupt hoch. Edwin tat, was er konnte, sie schmerzlich zu treffen. Am Abend jenes Tages der Aussprache ^{ch} bezog er ein von Jsa getrenntes Schlafgemach; sein Morgenfrühstück liess er sich künftige an's Bett bringen, kam mittags zu Tisch oder blieb aus, wie es ihm beliebte und vorherige Nachricht, warf die Türen, pfiff jedoch im Gang mit aufreizender Lustigkeit, als sei er allein auf der Welt, blieb halbe Nächte aus. Dass er nicht ~~als/Verstärker~~ etwa in Wahrheit der Liederlichkeit anheimfiel, wusste Jsa trotzdem. Sie kannte die Reinheit seiner schwerfälligen, bürgerlichen Natur, die wohl aus Trägheit, doch ebenso aus Lauterkeit treu war. Die Liebe zu Maidie machte ihm jedes Sinken unmöglich; er liebte noch altmodisch, ausschliesslich sentimental und ehrerbietig, und wusste nichts anderes, als dass eine Frau lieben, sie heiraten wollen heisse. Mit heimlichen Lächeln der Rührung begriff Jsa, dass er den Trick wagte, den Wüstling zu spielen, um sie durch Angst um ihn gefügig zu machen. Sie hörte ihn zutunlich mit dem Dienstmädchen

scherzen, von der er sich plötzlich den Mantel halten liess, anstatt sich wie sonst solcher Dienstleistung möglichst zu entziehen. Er lud Kollegen zu sich und kneipte und rauchte mit ihnen die halbe Nacht im Musikzimmer, sodass seine Stimme darunter litt, sang ihnen zu später Stunde aus dem Stegreif schmetternde Arien, als gäbe es drei Zimmer weiterhin keine Frau Jsa; doch nicht die sie beklagte sich, sondern die Nachbarn. All sein Treiben war knabenhaft, ungezähmt, ja roh, und doch gerade für jene, welche dadurch gekränkt werden sollte, rührend in seiner Kindlichkeit. Ueber Edwins Kunst erfuhr Jsa nichts mehr. So weit sie beobachten konnte, besuchte er die Proben ziemlich regelmässig; die Nachmittage mochte er bei der Gerlt verbringen, seine Abende im Theater oder ebenfalls in der Linienstrasse, - ihr galt das gleich. Eines Morgens erah sie aus der Zeitung und dann bei ihrem Ausgang auch an allen Litfasssäulen, dass Edwin Moll zusammen mit Maidie Gerlt einen Liederabend veranstaltete, am Klavier Kurt Kanter. Zu ihr selbst äusserte ihr Mann kein Wort darüber, verschwie^g welche Lieder er für sich selbst gewählt, probierte auch keine im eigenen Hause. Eine Eintrittskarte brachte er Jsa ebenso wenig; aber sie liess, um nicht durch Fernbleiben aufzufallen, halb auch aus Trotz und aus leisem, wehen Wunsch nach Dabeisein, sich einen Platz für jenen Abend besorgen, und als Edwin auf das Podium trat, erblickte er sie in der Nähe einiger seiner erschienenen Kollegen in einer der vordersten Reihen, blass, ernst, vornehm, in einem neuem schlicht wirkenden Kleide, "apart", wie auch heute fast wider seinen Willen sein Urteil lauten musste.

Einen Augenblick wandelte ihn Scham ^{sie} an, nun vor ihr singen zu sollen, jene / Lieder alle, die sie ihm einst in den früheren Jahren ihrer erwachenden Liebe nahe, ja beigebracht; doch dann trotzte er auf, recht geschah ihr, ganz recht, und übrigens musste das Programm sie ja bereits über die Wahl seiner Lieder unterrichtet haben. - Er sang hinreissend an diesem Abend, und Maidie Gerlt, lieblich, unschuldig, anfangs von bezaubernder Schüchternheit als sie allein vor der Menge stand, voll bescheiden-anmutiger Nebenordnung später im Duettgesang mit dem gefeierten Künstler. Alle Welt schien im Handumdrehen gewonnen von ihr; verschiedene Blumen Spenden gingen ihr zu, und Kurt Kanter trug ihr einen liegengelassenen Rosenstrauss nach, als sei es eine persönliche Huldigung.

Wenige Tage darauf ging das Gerücht durch die Presse, dass Edwin Moll kontraktbrüchig werden und mit Schluss der Spielzeit aus dem Verband der Oper scheiden werde, angeblich, weil die Direktion sich geweigert habe, einer von ihm vorgeschlagenen Künstlerin den Platz der abgehenden Hessel zu übertragen. Jsa las den Satz viele Male. - Zufällig kam Edwin am diesem Morgen ein-

mal rechtzeitig und aus eigenem Antrieb zum Kaffeetisch, grüsste seine Frau mit einem Kopfnicken und griff, um jeder Unterhaltung ohne weiteres überhoben zu sein, nach der Zeitung. Er sah verstimmt aus und verstört, so, als habe er wenig geschlafen, trotzdem er am Abend vorher ungewöhnlich früh heim gekommen war, und die ganze Art seiner Haltung und seines Lesens hatte etwas, als sei er mit allen Gedanken fern. Plötzlich aber wurden seine Augen gross von Aufmerksamkeit, offenbar überlas er einen und denselben Satz wieder und wieder, - Jsa erriet unschwer, welcher es sein mochte, - dann ballte er das Blatt wütend zusammen und warf es mit seiner Serviette zugleich schräg über den Tisch, "Taktlosigkeit, Infiltration, Verleumdung, Gemeinheit," das waren die Worte, die Jsa unterschied, während er aufsprang und zur Tür eilte, um wie auf der Flucht das Zimmer zu verlassen. Sie aber hielt ihn mit einer massvoll ruhigen Gebärde zurück: "Geh nicht!" sagte sie bestimmt, "was da steht betrifft nicht Dich allein, sondern auch mich. Ich habe ein Recht zu wissen, ob ich die Frau eines kontraktbrüchigen Mannes bin. Dass Du selbstgerecht Dich eines gegebenen Wortes zu entbinden weisst, erfuhr ich wohl, aber ich achte Dich trotzdem, weil Liebe und Leidenschaft auch Gebiete sind, auf denen auch in meiner Dir so eng und unbeugsam scheinenden Auffassung mildere oder gar eigene Gesetze gelten; aber Deine Berufsehre will ich Dich nicht preisgeben lassen, ohne meinerseits Stellung dazu ~~nehmen~~^{nehmen} zu können." - In Edwin's Molls Züge war unter ihren Worten die Ruhe zurückgekehrt. Ein Zug von Stolz und Schmerz trat auf sein Gesicht. In männlicher Würde richtete er seine kraftvolle Gestalt vor Jsa auf wie ein edler und ebenbürtiger Gegner. "Sei unbesorgt, - antwortete er gemessen, "von meiner Ehrenhaftigkeit als Künstler bringt mich niemand ab," - "niemand," wiederholte er fest und es sah aus, als stemme er sich gegen einen Feind, den er mit innerem Auge erschaute. Doch auch Frau Jsa sah ihn und nickte, als Edwin das Zimmer verlassen hatte, schwer mit dem Kopf. -

Wochen vergingen. Das Gerücht über einen bevorstehenden Abgang Edwin Molls von der hiesigen Bühne war längst widerrufen, neues Geraune über den Punkt nicht aufgetaucht; hingegen stand eines Tags ziemlich unvermittelt Kurt Kanters Dirigentenstelle für die nächste Spielzeit zur Neubesetzung ausgeschrieben und zur Wahl zugelassene Probekapellmeister lösten einander in mehrfacher Folge ab. -

Es war April geworden; unterdessen; erste Frühlingstage beglückten die Erde. Jsa Moll sass am Fenster ihres Zimmers und lauschte dem Abendlied einer Drossel, die dunkel auf der schwanken Spitze eines jungen Obstbaumes gegen den bunthellen Himmel sass. Da tat sich die Tür im Hintergrunde auf, - Edwin

drang über die Schwelle. Schwankend ging er und ungewiss, wie ein Schwindliger oder Berauschter. In mühsam eingehaltener Linie nahm er die Richtung gegen das Fenster und erreichte halb taumelnd Jsas Platz. Dort stürzte er nieder, brach in die Kniee, den Kopf in Jsas Schooss wühlend, ~~hineingesetzt~~, hingestreckt, hingeschmettert, schmerzgefällt. Und aus den Falten ihres Kleides hub sich ein Schluchzen auf, gedämpft und doch he^ullend, hohl, fassungslos und langgezogen, in schauerlicher, öder Klage. Die Glieder der Frau wollten erbeben aber sie zwang das Entsetzen nieder, erzwang Ruhe und Schutzsicherheit. Sie liess den Mann da vor ihr weinen, wie er einige Wochen früher schon einmal geweint, nur dass er damals die Kissen seines Lagers zum Polster gewählt für sein Antlitz und nicht ihren Schooss, und dass sein Weinen voll Leben gewesen und nicht eine Todesklage wie heute. -

Auch dieses Mal verstand Frau Jsa das Warten, nur dass sie die letzten Minuten schon verstreichen liess, mit ihrer Hand auf Edwin Haar, "Armer Du!" sagte sie einmal ganz leise, ganz zärtlich und gut, dicht über seinem Ohr. Da grub er den Kopf tiefer in ihr Kleid, doch der Jammer seines Schluchzens wurde gelinder. Müde geworden verstummte er endlich ganz. Und das Gesicht nur ganz wenig zur Seite drehend, die feuchte, heisse Wange an ihrem Knie, ganz Knabe in der Mutter Schooss, sprach er die wenigen Worte, die er glaubte, sagen zu müssen: "Sie geht fort- Anfang Mai- und mit ^{Kurt} Kanter."

Da legte Frau Jsa ihre Wange weich und wortlos auf sein Haar und schloss die Hände um seinen Hals. So schwiegen sie miteinander, ein gutes Schweigen, viele rinnende Zeit hindurch. -

Doch Frau Jsa wusste, dass dieser Friede kein Abschluss vor einem Neubeginn, nur eine Frist ihrer Güte sein dürfe. Tage liess sie verstreichen, die Tage auch, bis Maidie Gerit die Stadt verlassen, - doch als Edwin Moll eines Morgens von Urlaub nehmen und auf Reisen gehen sprach und sie um ihre Wünsche nach dem Ziel der Fahrt befragte, schob sie den Brief, an dem sie geschrieben, von sich, stand ruhig auf und kam zu ihm herüber. "An mich," sagte sie und liess sich langsam am Tische nieder, "an mich mußt Du nicht denken dabei, mir mehr, Edwin, denn ich- gehe nun von Dir. Sieh, ich darf es jetzt." Ihre Stimme war schon sam, linde, und von trauriger Güte weich. Er aber starrte sie an, fast ohne zu begreifen, bis ihm der Argwohn kam, dass sie nun Rathe an ihm nehmen wolle damit. "Was soll das? Was meinst Du?" stammelte er und richtete sich auf, als wappne er sich zum Kampf. Sie schüttelte nur sanft den Kopf. "Nein, nein, nicht so, nicht böse sein und nicht streiten. Es ist schon, wie ich sage, ich darf nun gehn und will's, denn Du brauchst mich nicht

mehr, Heute glaubst Du es anders, und vielleicht noch eine kürzere oder längere Weile, aber dann kommt das Leben wieder mit Anforderungen und neuen Versprechen, und Du empfindest Dich jung und mich alt, nicht als Stütze, wie jetzt sondern als Last und Hinderniss, wie unlängst, und das, mein Freund, verbrühe ich nicht noch ein zweites Mal."

Gedemütigt, wortlos, sass er vor ihr. „Jea, o, - wie kannst Du nur," murmelte er schamersticht. Aber sie hob ihre Hand und strich leise über die seine hin. "Nicht Dich schämen," bat sie weich, "nicht Dich täuschen über Dich selbst, Du hast ja Recht gehabt mit jedem Wort, das Du zu mir gesprochen, damals. Deine Schwester, Deine Freundin hätte ich sein sollen, immer, und nie etwas anderes. Verzeih mir heute und glaube, dass ich es zu jener Zeit nicht besser gewusst. Nun aber weiss ich und kenne meine Pflicht. Wenn es etwas zu sühnen und zu büssen gab, so hab' ich es getan und auf mich genommen in diesen Wochen, die nun überstanden sind. Ich nahm dies Bleiben gegen Deinen Willen als den Weg zum Wiedergutmachen an, oder nein, wieder gut machen, das gibt es wohl nicht, nur ein Bessermachen, es ein anderes Mal besser machen, das gibt's, und damit will ich jetzt beginnen. Maidie Gerit liegt hinter Dir als überwundene Gefahr; nun gebe ich Dich frei, Edwin, dass Du die rechte Wahl treffen lernst."

Mit Muttergüte lag ihr Blick auf ihm, und sein wundes, noch unvernarbtes Herz sehnte sich nach Geborgenheit in dieser Wärme und nach sonst nichts. Aus dieser Not heraus drang sein Flehen, sein Bitten und Betteln an ihr Ohr, aber ihr Herz blieb klar und stark in seinem Beschlusse. Gern hätte sie ihm Demütigung erspart, doch als sein Anschmiegen in bestürmen und fordern überging, zog sie unerbittlich ihre Hände fort, stand auf und legte trennende Schritte zwischen sie und ihn. "Und wer sagt Dir, ob ich nicht auch an mich selbst dachte, ob nicht ^{auch} Du mich enttäuschtest, mir etwas schuldig bliebst? Wer sagt Dir, dass ich selbst den Unterschied der Jahre, der Reife nicht als trennend empfinde, mich nicht in Qual Dir überlegen fühlen gelernt, und, Edwin, weisst Du so gewiss denn, dass ich - dass ich selber Dich - noch liebe?"

Herb klang das Wort, aber wahrhaftig und rein, wie alles, was sie gesprochen und ein edler Schmerz machte ihre Züge fern und einsam. Edwin's Moll's Wille erschlaffte daran, - vor dieser Jea konnte er nichts, als sich beugen. Ueber seine, durch eigene Schmach ^{em} erzogene und reif gewordene Seele schauerte ein Ahnen von dem, was diese Frau, seine Frau, gelitten haben mochte neben ihm, auch sie, und von ihm nicht erkannt, und er fasste, zu ihr tretend, ihre niederhängende Rechte und küsste sie, -

Da ging ein Aufatmen des Befreitseins durch Frau Jsaas Gestalt, "Dank!" sagte sie mit einem grossen, starken Blick in sein Gesicht, "und von nun an, Schwester und Bruder, Freundin und Freund. Du verlierst mich nicht, und ich will Dich nicht verlieren. Wenn ich Dich zu mir wünschen werde, so will ich Dich rufen, und wenn Du mein bedarfst, so bin ich da für Dich. Aber stolz, Edwin, stolz werde ich sein, wenn Du nicht eher kommst, als bis Du allein gehen gelernt, ^{hast} aus eigener Kraft."

Unter ihren Worten, die zuversichtlich geklungen und beinahe froh, hatte auch er sich aufgerichtet. Mit grossen, mit neuen Augen blickte er auf sie. -

"Ich," sprach er stockend, als rings eine Erkenntnis in ihm mühsam um's Wort, "ich will schon durchkommen, ich - habe meine Kunst, aber Du, Jsa- Du, so einsam, wie Du nun sein wirst--" Da ging ein Zucken der Bewegung über ihr Gesicht und sie senkte, dies zu verbergen, leise das Haupt. Wie wohl das tat, wie süss das Klang, eine Frage von ihm, eine Frage an sie, die erste in Jahren, - nach ihrem Wohl, nach ihrem Wen! Hatte er so viel gelernt am Schmerz? Dann war auch Maldis Geist nicht waschen durch sein Leben gegangen. Aber still doch, still, - das alles lag - dahinten. Antwort auf seine Frage, sie wusste sie selbst noch nicht, nur eins, dass ihr Weibedleben ausgelebt sei, gestorben an ihrer Ehe, denn sie wusste sich zu jener schweren Frauenart gehörig, die nur einmal zu blühen vermag, Aber das durfte sie nur sich selber gestehen, nicht ihm.

Und in dem Wunsche, ihm Beruhigung zu geben, hob sie mutig das Antlitz vor seinem besorgten Blick, "Du hast Recht, auch ich werde es erst lernen müssen, das Alleingehen," sagte sie.

from

Waldemar Bonsels

Amstach a. Saubergsee

Reutlingen.